



»Ich bin Jennifer«

Sie ist die Tochter einer Deutschen und eines Nigerianers – und die Enkelin des KZ-Kommandanten Amon Göth. »Er hätte mich erschossen«, sagt Jennifer Teege über ihren Großvater

Von Annette Lübbers

Jennifer Teege ist eine Frau, die man in diesem kleinen Café in der Hamburger Innenstadt nur schwer übersehen kann: groß gewachsen, schlank, lange braune Haare, dunkle Augen, gebräunter Teint. Ihr Aussehen verdankt die studierte Werbetexterin ihrer Herkunft als Tochter einer deutschen Mutter und eines nigerianischen Vaters.

Herkunft: Das ist ein Wort, über das viele Menschen selten nachdenken. Jennifer Teege hat es getan. Länger als andere. Gründlicher als andere. Analytischer als andere. Und dafür hatte die 44-Jährige einen guten Grund: Zu ihrer Herkunft gehört ein Mann, dessen Lebensgeschichte keiner Biografie zum Vorteil gereicht. Sein Name: Amon Göth. Der Kommandant des Konzentrationslagers Płaszów in Polen. Der Menschenschinder und Sadist.

In »Schindlers Liste«, dem Meisterwerk von Steven Spielberg, spielt Ralph Fiennes den wahllos mordenden Narzissten. Unvergesslich die Filmszene, in der Fiennes als Göth auf dem Balkon seiner Villa steht und willkürlich Gefangene erschießt. Amon Göth, der 1946 als Kriegsverbrecher in Polen gehängt wurde, ist der Großvater von Jennifer Teege.

Nachdenklich und mit gesenktem Blick rührt Jennifer Teege an diesem kalten Frühjahrstag in ihrem heißen Tee mit Ingwer und Minze. Vorsichtig nimmt sie einen Schluck, stellt das Glas wieder ab, blickt ihr Gegenüber erwartungsvoll und konzentriert an.

Mit einem ähnlich intensiven Blick sucht sie den Kontakt zu ihren Besuchern während ihrer Lesungen, mit denen sie seit Erscheinen ihres Buches »Amon: Mein Großvater hätte mich erschossen« im September 2013 durchs Land tourt. Ein offener, ein freier, ein selbstbewusster Blick. So, als wolle sie sagen: Ich habe keinen Grund, die Augen zu senken. Mein Großvater ist mein Großvater. Und ich bin ich.

Jennifer Teege erinnert sich gut an das Bild von Amon Göth, das, solange ihre Großmutter lebte, über deren Bett hing. Das schwarz-weiße Foto eines gut ausse-

henden, stattlichen Mannes in Uniform. Großmutter verlorener Traummann.

Viele Hundert Male hat sie es gesehen, ohne etwas über diesen Mann zu wissen. Bis sie an einem Tag im Jahr 2008 in der Hamburger Zentralbibliothek ein Buch mit einem roten Einband aus dem Regal zieht. Sie überfliegt den Titel: »Ich muss doch meinen Vater lieben, oder?« Das klingt interessant, aber erst der Untertitel elektrisiert Jennifer Teege: »Die Lebensgeschichte von Monika Göth, Tochter des KZ-Kommandanten aus dem Film »Schindlers Liste«.

Monika Göth? So heißt ihre Mutter, und so hieß sie selbst, bis sie im Alter von sieben Jahren von einer Pflegefamilie adoptiert wurde. Ihre leibliche Mutter hatte sie als vier Wochen alten Säugling in ein katholisches Säuglingsheim gebracht, weil sie das Kind als berufstätige und alleinstehende Frau nicht versorgen konnte. Jennifer Teege – die Tochter einer Deutschen und eines Nigerianers – ist die Enkelin eines Massenmörders: Sie ist fassungslos.

Ein halbes Jahr lang zieht sich die Mutter zweier Söhne buchstäblich »die Decke über den Kopf«. Wie soll sie umgehen mit dieser Geschichte, mit diesem Erbe? Sie,

die in Israel, im Land der Überlebenden, studiert hat? Sie, die eine dunkle Hautfarbe hat und »von meinem eigenen Großvater wahrscheinlich erschossen worden wäre«?

Jennifer Teege kämpft mit Depressionen, lässt sich behandeln. Irgendwann – der erste Schock ist verarbeitet – beginnt sie zu recherchieren. Sie sammelt Fakten, liest Bücher, schaut sich Filme an. Was sie sieht und liest, ist grauenvoll. Sie sucht das Gespräch mit ihrer leiblichen Mutter, sie besucht die Villa, in der ihr Großvater mit ihrer Großmutter lebte, und sie legt Blumen nieder. Blumen für die Opfer ihres Großvaters in Płaszów. Sie will alles erfahren über diesen Mann, dessen Bild sie so oft gesehen – und von dessen grausamer Vita sie nichts gehant hat. Über den Mann, den ihre geliebte Großmutter einfach nicht vergessen konnte.

Sie will wissen, wie viel von Amon Göth vielleicht auch in ihr selber steckt. Sie will wissen, wer sie ist – und was sie gewesen wäre in dieser moralvergessenen Zeit. Eine Mitläuferin? Eine Mittäterin? Eine Widerständlerin? Wie viel Rückgrat hätte sie bewiesen? »Niemand kann diese Frage wirklich beantworten«, sagt Teege heute mit ihrer klangvollen, ausdrucksstarken Stimme. Aber sie habe in diesem Prozess des Suchens und Einordnens viel über sich gelernt: »Dass ich ein klares Verständnis von Moral habe, das mich trägt. Und dass ich einen guten Kompass für mein Leben besitze. Dass ich Jennifer bin – und nicht Amon. Weil ich alles verabscheue, woran er geglaubt hat.«

Sie sagt, sie habe es mit ihrem Erbe leichter gehabt als etwa Niklas Frank, der Sohn von Hans Frank, dem »Schlächter von Polen«. »Niklas Frank definiert sich über seinen Vater«, erklärt Teege. »Aber es ist fast unmöglich, seinen Vater zu hassen – und sich selbst zu lieben. Die Eltern ablehnen, das ist ja fast so, als müsse man sich selbst ablehnen.«

Nein, Amon Göth ist nicht ihr Lebensthema geworden, sagt sie. »Ich bin an diesem furchtbaren Kapitel meiner Familiengeschichte nicht zerbrochen, sondern gewachsen. Darüber bin ich sehr froh und dafür bin ich sehr dankbar. Aber ich bin eben auch nicht die Tochter, sondern nur die Enkelin von Amon Göth – und damit ein ganzes Stück weiter von ihm entfernt.«

Weniger weit entfernt ist sie – natürlich – von ihrer Großmutter Ruth Irene Kalder. Die ehemalige Lebensgefährtin von Amon Göth verschwand mit der Adoption aus ihrem Leben. Aber vergessen hat Jennifer



Waffennarr und Mörder: Amon Göth auf dem Balkon seiner Villa (oben). Von März 1943 bis September 1944 war er Kommandant des Konzentrationslagers Płaszów bei Krakau (Mitte). Heute erinnert ein Gedenkstein an die Opfer (unten)

Teege ihre Großmutter nicht. Und auch nicht aufgehört, sie zu lieben.

»Für ein Kind ist es unvorstellbar, dass ein Mensch, den man liebt, auch eine andere, eine dunkle Seite hat«, schreibt sie in ihrem Buch. Und nun muss sich Jennifer Teege mit den dunklen Seiten ihrer Großmutter beschäftigen. »Ich glaube, dass sie in Amon Göth wahnsinnig verliebt war. Vielleicht war sie auch von der Macht fasziniert, die Amon Göth besaß. Aber da muss noch mehr gewesen sein, irgendeine Art von Verstrickung, eine Abhängigkeit, die sie alles andere ausblenden ließ.« Seinen Sadismus, seine Brutalität, seinen Narzissmus, seinen Rassismus.

»Eine Rassistin war meine Großmutter jedenfalls nicht«, sagt Jennifer Teege. »Schließlich vermochte sie mich zu lieben, trotz meiner Hautfarbe.«

Nun hat sie – viele Jahre nach ihrer furchtbaren Entdeckung – ihren Großvater aus seiner dunklen Ecke hervorgeholt, sie hat sich in ihrem Buch »Amon« erklärt, sie hat seine Geschichte in ihr Leben eingeordnet, sie hat ihre Großmutter und ihre leibliche Mutter zu begreifen versucht – und jetzt will sie weitergehen. Auf ihrem eigenen Weg.

»Der Mensch ist wie ein Lebensbaum: Da sind die Wurzeln, da ist der eine Stamm, aber da sind viele, sehr individuell gewachsene Äste. Vielleicht gibt es eine Art von Bestimmung, aber es gibt kein in Stein gemeißeltes Schicksal. Wenn dem so wäre, dann würden wir Menschen die Verantwortung für unser eigenes Leben ja nicht tragen müssen«, sagt sie.

Und Verantwortung übernehmen – das will Jennifer Teege. Nicht für ihren Großvater, aber für sich selbst. Anders als Amon Göth interessiert sie sich für die Menschen, für ihre Psyche, ihre Identität, ihre Fähigkeit – oder Unfähigkeit –, Empathie und Mitgefühl zu entwickeln: »Ich kann nicht abschließend sagen, wie mein Großvater wurde, was er war«, sagt sie. Seine Kindheit war eher unauffällig. Hat er sein Unrechtsbewusstsein mit der Zeit verloren? Oder glaubte er gar, das Recht auf seiner Seite zu haben? »Ich weiß es nicht«, sagt Jennifer Teege. »Aber ich weiß – auch durch die Auseinandersetzung mit seiner Person –, wer ich bin.« Dabei klingt Jennifer Teeges Stimme gelassen und selbstgewiss. Sie hat einen langen Weg zurückgelegt und sie scheint angekommen – bei sich selbst. ◆

► Jennifer Teege und Nikola Sellmair: »Amon: Mein Großvater hätte mich erschossen«. Rowohlt. 272 Seiten. 19,95 €

FOTOS: ULLSTEIN/ARND BRONKHORST; WIKIPEDIA; AUS: JOHANNES SACHSLEHNER, »DER HECKER: LEBEN UND TATEN DES SS-HAUPTSTURMFÜHRERS AMON LEOPOLD GÖTH«, STYRIA 2013